



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anhaltstr. 288.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Copie oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreizehntägige Reklame oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 143

Dienstag, den 23. Juni 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das 3. Quartal 1891 ein neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Neu hinzutretende Abonnenten bitten wir, bei der Post oder in unserer Expedition die Bestellung möglichst in diesem Monat bewirken zu wollen; gleichzeitig bitten wir unsere Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements rechtzeitig bewerkstelligen zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Verzögerung erleidet.

Das Halle'sche Tageblatt

wird auch im kommenden Quartal eine Bereicherung seines Inhaltes und eine Vermehrung seines Mitarbeiterkreises erfahren.

Das Halle'sche Tageblatt

steht nach wie vor auf gemäßigtem liberalen Boden und nimmt in unabhängiger Weise zu den schwebenden wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen Stellung. Im Feuilleton des

Halle'schen Tageblatt

werden im Laufe des nächsten Quartals neben einer Anzahl kleinerer Feuilletons aus berufener Feder folgende belletristische Arbeiten erscheinen:

Ihr Mächtigerrthum,

autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Glück im Spiel,

Novelle aus Monaco von Fritz Mantauer.

Spätes Glück,

Roman von Friedrich Meister.

Auch dem totalen und provinziellen Theil wird das

Halle'sche Tageblatt

die größte Sorgfalt widmen.

Das Halle'sche Tageblatt

kostet vierteljährlich 2 Mark.

Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Die Thronrede und der Schluß des preussischen Landtages.

** Halle, 22. Juni.

Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin der feierliche Schluß der gegenwärtigen Tagung des preussischen Landtages statt, welche am 15. Januar d. 3. ihren Anfang genommen hatte. Die Tribüne des Saales war überfüllt, die Hofloge blieb leer, in der Diplomatienloge waren einige Attaches verschiedener Gesandtschaften anwesend. Das äußere Ansehen des Saales war unverändert, der Thron an der Fensterwand aufgeschlagen, an der gegenüberliegenden Wand nahm die Schloß-Garde Compagnie mit der Fahne Aufstellung. Bald nach 1/4 Uhr erschienen die Abgeordneten im Saale. Zu den ersten gehörte der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller, welcher die reichgezielte Uniform der Wirklichen Geheimen Räte und das Großband des Kronenordens trug. Nach und nach füllte sich der Saal. Es erschienen etwa 200 Personen, darunter die in Berlin befindlichen Generale und Regiments-Kommandeure. Die Anwesenden erschienen fast zu gleichen Hälften in großer Gala-Uniform oder in Ziviltracht. Gleich nach 4 Uhr traten paarweise die Minister ein und stellten sich zur Linken des Thrones auf; die Ministerpräsidenten v. Caprivi in kleiner Generalsuniform, dann links anschließend die Minister v. Bülow, v. Moltke, v. Meißner, v. Schellong, v. Bismarck, Dr. Meißner, General-Liebig, v. Stöckel, v. Seydewitz und Graf v. Zoltz-Rühligier; der Kriegsminister erschien in großer Generals-, die übrigen Minister in großer Gala-Uniform. Der Ministerpräsident entfernte sich, um dem Kaiser Meldung davon zu machen, daß die Anwesenheit erfolgt sei; gleich nach seiner Rückkehr erschien der Kaiser, diesmal ohne Kokett und mit dem großen Orden; der Kaiser begleitete Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Erbprinz von Meiningen, welche zur Rechten des Thrones Stellung nahmen. Bei dem Eintritt des Kaisers präsentirte die Schloßgarde und der Herzog von Braunschweig, Präsident des Herrenhauses, brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Der

Kaiser, welcher Gardes du Corps-Uniform trug, bestieg den Thron, bedeckte das Haupt mit dem Adlerhelm, nahm die von dem Ministerpräsidenten überreichte Thronrede entgegen und verlas dieselbe mit weithin vernehmbarer Stimme. Dieselbe lautete also:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schluß einer außerordentlich langen und arbeitsreichen Stenographenperiode des Landtages Meiner Monarchie ist es Mir Bedürfnis, Ihnen Meinen königlichen Dank und Meine hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen. Nicht vergebens habe Ich dem Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, in vertrauensvollem Zusammenwirken mit Meiner Regierung die hochwichtigen Arbeiten, zu welchen Ich Sie berufen habe, zu einem abschließenden Abschluß zu bringen. Wenn auch das Ziel, an welchem Ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorklagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuerwesens notwendige und werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbereitungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der öffentlichen Wohlthätigkeit gefördert worden sind.

Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von Mir gebilligten Pläne Meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Verteilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt Mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich betriebigen Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befähigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindeverbände, sowie zur Förderung der Zurückentwicklung Meines Volkes getan sein.

Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeindeförderung wird, so hoffe Ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen, eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen.

Mit Freude begrüße Ich, daß durch die Ueberweisung der einschlägigen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf kirchenpolitischen Gebiete wesentlich gefördert worden ist. Der für das Wohl Meines Volkes unerlässliche Friede unter den Konfessionen wird um so fester erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen.

Nachdem, wie Ich dankbar anerkenne, die benedete Stenographenperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf Ich und mit Mir Mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Beförderung zu beschränktem Ich Ihnen Anlaß habe, und den zu erhalten Mein unablässige Bemühen ist.

Es wird Mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntnis des Wertes Ihrer im Verein mit Meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt und damit das Vertrauen zu Meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorglichen Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte Ich Gott, daß er auch ferner Meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.

Nach der Thronrede erklärte der Ministerpräsident v. Caprivi auf Befehl des Königs die Session des Landtages für geschlossen. Unter erneutem dreifachen Begehren, welches der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller ausbrachte, verließ der Kaiser mit den Prinzen den Saal.

Mit lebhaftem Beifall wurden von den Versammelten die Worte des Kaisers begrüßt, er habe keinen Anlaß, eine Befürchtung der Segnungen des Friedens zu befürchten, und es sei kein unablässiges Bemühen, den Frieden zu erhalten. Das deutsche Volk ohne Unterschied der Partei und des Glaubensbekenntnisses weiß dem Kaiser und seinen Ministern mit warmer Empfindung Dank für ihr erfolgreiches Bestreben, die internationalen Verhältnisse zu beruhigen und die Schrecken eines zweifachen, nicht durch unsere Lebensinteressen gebotenen Krieges von unsren Grenzen fernzuhalten. Jeder Arm regt sich freudiger, jeder Kopf schaffet müthiger und unternehmungslustiger, wenn die internationale Spannung nachläßt und die Erstfütterungen seltener und schwächer werden, welche so oft unsere Ruhe bedroht haben. Das Friedensbedürfnis der Völker wirkt mit den Bemühungen der civilisirten Regierungen zusammen, um die Weltlage so friedlich zu gestalten, wie sie es nach Lage unabänderlicher Verhältnisse sein kann. Am

übrigen durchweht die Thronrede der Geist der Befriedigung, welcher den Kaiser beim Anblick der Ergebnisse einer langen und arbeitsvollen Tagung erfüllt. Wir stehen inmitten einer Reform-Ära, welche unhaltbar geworden, wenn auch geschäftlich erwachsene und schonungsbedürftige Zustände zu beseitigen sucht und freilich auch die mannigfaltigsten Kreise und Lebensbeziehungen aufwühlt und beunruhigt. Es wird darauf ankommen, bei der praktischen Durchführung dieser Reform, der grundrhythmische Notwendigkeit von allen Seiten anerkannt wird, in milder Form und ruhigem Tempo, welche in einer Uebergangszeit das Einleben in die neuen Gesetze gestattet, zu verfolgen. Man wird insbesondere die Lage der mittleren Klassen, denen zunächst eine neue Befähigung bevorsteht, insbesondere auch die Lage der auf ihr Arbeitsentlohn angewiesenen mittleren Kreise auf Sorgfältigste berücksichtigen müssen, will man nicht einer gährenden Unzufriedenheit den Boden bereiten. Viele Unzufriedenheit würde, soweit sie berechtigt ist, ihre Erklärung wesentlich darin finden, daß das hochtragende Ziel, eine gerechte, der Leistungsfähigkeit entsprechende Verteilung der öffentlichen Lasten herbeizuführen, der schwierigen Natur der Sache nach nur Stück für Stück erreicht werden konnte. Wir sind einstimmen auf halber Bergeshöhe stehen geblieben und haben in einem Schutzhause Ankerland gefunden. Aber das Wort und die Thatkraft des Kaisers bürgen dafür, daß das Ziel in demselben Geiste ausgleichender Gerechtigkeit und echter Sozialpolitik weiter verfolgt werden soll. Im deutschen Westen werden Alle, die berufen sind, an dem großen Werke mitzuarbeiten, dahin zu wirken haben, daß das historisch erwachsene und historisch zu verewichtende System der Untereinkämpfung und der hohen Kommunalzuschläge Schritt neben Schritt beseitigt und durch eine Provis ersetzt wird, welche mit den modernen Anschauungen über staatsbürgerliche Pflichten und bürgerliche Würde besser im Einklange steht. Mit rückhaltloser Befriedigung erfüllt uns der folgende Satz der Thronrede: „Der für das Wohl Meines Volkes unerlässliche Friede unter den Konfessionen wird um so fester erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen.“ Wir haben wiederholt mit jenem Freiheits, der dem Patrioten als eine Pflicht gegenüber dem Thron und dem Vaterland erscheint, ausführlich dargelegt, welche Werthkommune es waren, die in dem freigezählten Theil des deutschen Volkes drückende Besorgnisse, ein dumpfes Grauen vor einer clerikal-konservativen Ära hervorgerufen haben. Die vielsprochene, wandlungsreiche Geschichte der Sperrgelberverträge, das Schicksal des Volkschulgesetzes, das öffentliche Heranbringen des Centrums zur Regierungsfähigkeit, der Abgang des Cultusministers v. Goltz, die vorausgeleitete kirchliche Grundumschauung der gewonnenen, mit dem deutschen Leben engverknüpften Persönlichkeit seines Nachfolgers, die verwirrenden Ueberzeugungslichkeiten am Sarag Windthorst's, alles das hat bei den besten und freisten Männern unseres deutschen Volkes bange Empfindungen erzeugt, welche wir nicht noch einmal entwickeln wollen. Wir dürfen in dem Kalternort wohl eine Gewähr dafür finden, daß die Nachgiebigkeit gegenüber dem Centrum eine Grenze findet an der Würde und Unabhängigkeit des Staates, daß man sich nicht auf den ausschließlichen Versuch einlassen wird, Leute zu befriedigen, deren Unerfahrenheit jedes Zugeländnis nur als Schlagzahl und Eingekindnis der Schwäche hinmimmt. Die Thronrede ist in dieser Beziehung geeignet, Arbeit zu zerstreuen, hier Illusionen zu zerstreuen, dort Besorgnisse niederzuschlagen. Möge sie in diesem Sinne dem innern Frieden unseres Landes dienen!

Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

Sitzung vom 20. Juni.

Das Wildschabengesetz wird unverändert angenommen. Abgeordnetenhause. Eine große Debatte wird eine Anzahl Resolutionen erlobt. Der Präsident von Köller, schließt die Session mit der üblichen Dankrede und dem Hoch auf den Kaiser. Reichensperger (als ältestes Mitglied) dankte dem Präsidenten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, wie verschiedenen Blättern aus Berlin gemeldet wird, am Sonnabend Anlaß genommen, das Mitglied des Herrenhauses Graf von Schulenburg-Verdenhoff zu seiner am Donnerstag im Herrenhause gegen

den Grafen Hohenthal gehaltenen Rede zu beglückwünschen und ihm mitzutheilen, daß er ihm den Charakter als Oberstleutnant verliehen habe. Graf von Schulenburg-Begehndorf hat als Major beim 10. Husarenregiment seinen Abschied genommen. Der Vorgang ist unter den Landtagsmitgliedern lebhaft besprochen worden.

Die Helgoländerreise des Kaiserpaars. Berlin, 20. Juni. Die von anderer Seite bereits veröffentlichte Mitteilung, daß der Kaiser und die Kaiserin am 28. Juni in Hamburg eintreffen und sich auf dem neuen transoceanischen Dampfer „Fürst Bismarck“ nach Helgoland begeben werden, wird uns von wohlinformierter Seite bestätigt. Wir können hinzufügen, daß die Hamburg-Amerikanische Packerfahrt-Aktiengesellschaft das Kaiserpaar zu der Fahrt auf ihrem neuesten prächtigen Dampfer eingeladen hat. Es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß der Kaisertrag auf Helgoland sich zu einem äußerst glänzenden gestalten wird. Wie wir weiter hören, wird das kaiserliche Paar sich von Helgoland nach Wilhelmshaven begeben, um dort dem Stapellauf des neubauten Panzers „D.“ beizuwohnen. Das Uebungsgeschwader und vielleicht auch das Manövergeschwader wird voraussichtlich die kaiserliche Herrschaften bei ihrer Anwesenheit in der Nordsee als Eskadre begleiten.

Militärisches. Berlin, 21. Juni. Nachdem durch Zustimmung des Reichstages in seiner letzten Session die Neuorganisation der Infanterie- und Artillerie-Regimenter erhalten, sind naturgemäß die hierdurch bedingten Veränderungen im Etat schon mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten, während die Anordnungen und der Betrieb der neuen, bei einigen Armeekorps zunächst versuchsweise eingerichteten Pferde- und Wagen-Regimenter erst im Laufe des Jahres 1892 in die Hand genommen werden. Der kaiserliche Hof ist vor der Hand hinsichtlich der an der Kasse notwendigen Ausgaben und der in das Hinterland hinein zu sendenden Karawanen, event. mit Anlegung kleiner Schienenstränge an dazu geeigneten Stellen, eine so große Aufgabe zugefallen, daß sie sich vorerst lediglich damit begnügen sollte und Plantagenversuche einer späteren Zeit vorbehalten, wenn nicht gänzlich den Erwerbsgesellschaften überlassen sollte.

Die Aufgaben des Kolonialraths. Berlin, 21. Juni. Es ist bereits mitgeteilt, daß der Kolonialrath am 22. d. M. seine Plenarberatungen von Neuem aufnehmen wird. Von sachverständiger und beteiligter Seite werden wir gebeten, zum Ausdruck zu bringen, daß es sich zunächst vor Allem darum handeln muß, für Wegebauten und Hafenanlagen in unseren Kolonien in erster Reihe Sorge zu tragen und hierfür die vorhandenen staatlichen Mittel zu verwenden. Es wird uns als zweckmäßig bezeichnet, die jetzt bereiten Gelder für ausgedehnte Plantagenversuche in Anspruch zu nehmen, da solche Versuche sicherer und besser von den privaten Erwerbsgesellschaften in die Hand genommen werden. Der staatlichen Fürsorge ist vor der Hand hinsichtlich der an der Kasse notwendigen Ausgaben und der in das Hinterland hinein zu sendenden Karawanen, event. mit Anlegung kleiner Schienenstränge an dazu geeigneten Stellen, eine so große Aufgabe zugefallen, daß sie sich vorerst lediglich damit begnügen sollte und Plantagenversuche einer späteren Zeit vorbehalten, wenn nicht gänzlich den Erwerbsgesellschaften überlassen sollte.

Ansiedlung in Argentinien. Berlin, 21. Juni. In den ersten 4 Monaten d. J. hat — den aus Buenos-Ayres vorliegenden Berichten zu Folge — die Zahl der Auswanderer aus Argentinien, diejenige der Einwanderer nach diesem Lande bedeutend überschritten. Die betreffenden Ziffern stellen sich wie folgt: vom 1. Januar bis 30. April d. J. sind in den argentinischen Häfenplätzen angelangt 26,459 Personen; aus Argentinien ausgewandert während dieser Periode sind 36,032 Personen.

Deutsche Industrie im Ausland. Berlin, 21. Juni. Infolge der seitens der russischen Militärverwaltung angeordneten Versuche der Einführung neuer Telegraphenbrüche bei den Kriegstelegraphenposten sind für die In-

fanterie die von der Firma Siemens u. Co. vorgelegten Brüche die zu zweckmäßigsten befunden worden.

Unterjoch. Bochum, 21. Juni. Von den vorgelegenen und über ihre Einkommensverhältnisse vernommenen Zeugen haben 71 endlich bekundet, unterschrieben worden zu sein. Das einschlägige Einkommen dieser 71 Steuerzahler belief sich auf 415,450 Mark, ihr thatsächliches Einkommen dagegen betrug 1,020,300 Mark. Unterjocher blieben also 604,850 Mark oder 59,28 pCt. des Gesamteinkommens. Die von diesen Zeugen gezahlten Steuern betragen zusammen 11,000 Mark. Sie hätten aber ihrem Einkommen gemäß 26,852 Mark zu zahlen gehabt, mithin erlitt der preussische Staat an diesen 71 Steuerzahlern einen Steuerverlust von 15,852 Mark oder von 59,03 pCt. die Stadt Bochum das Zwei- und Dreifache. Und dieser Ausfall mußte natürlich von anderen Bevölkerungsklassen gedeckt werden.

Die Bohumer Stempelaffäre. Nach neueren Nachrichten bestätigt sich die Nachricht, daß das Untersuchungsverfahren gegen Geh. Rath Waare und Genossen wegen der fälschlichen Denunziation eingeleitet sei, nicht. Im Gegentheile soll der Staatsanwalt erklärt haben, daß das Zeugnisverhör noch nicht beendet sei.

Die europäischen Fahrplanentwürfe. Altona, 20. Juni. Auf der europäischen Fahrplanentwürfe zu Stockholm war seitens der preussischen Eisenbahndirektion zu Altona die Direktion der dänischen Staatsbahnen und die Verwaltung der kaiserlichen deutschen Postdampferlinie in Kiel der Antrag zur Verbesserung der Tag-Verbindung zwischen Kiel und Kopenhagen über Korör mit Anschluß an Schweden und Norwegen gemacht worden. Die genannte Direktion geht davon aus, daß die jetzige Verbindung bei Tage zwischen Hamburg und Kopenhagen über Kiel-Korör nicht den Ansprüchen der Zeit an schnellere internationalen Verbindungen entspricht, vor Allem nicht im Sommer, wenn der Verkehr große Dimensionen annimmt. Wie wir erfahren, ist die Frage dieser Verbindung in der betreffenden Section zur Verberidung gestellt worden. An der Konferenz waren: Oberregierungs- rath Wittich, Berlin; Direktor Wegener, Altona; Kommerzienrath Sartori, für die Linie Kiel-Korör; Finanzrath Sebig, Sechl. Staatsbahnen; Geheimrath Baurath Ulling, Breslau; Geheimrath Baurath Mehlens, Elberfeld; Geheimrath Regierungsrath Göring, Altona; Präsident Dauffmann, Magdeburg; Finanzrath Leo, Württemberg; Präsident von Gumbard, Frankfurt a. M.; Oberst Freiherr von Bissing und Major von Hünneberg für die Militär-Eisenbahnen; Oberregierungs- rath von Harnstein, Bayern; Generaldirektor Dr. Wehrmann, Bayern.

Ihr Märtyrertum.

Roman von C. M. B.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.
„Dann bleib mir nichts mehr zu sagen übrig,“ erwiderte Herr Sanjome. „Doch eine andere Frage ist noch zu erörtern. Wenn es sich um ein Testament von solcher Bedeutung handelt, ist es erforderlich, über jeden Punkt genau informiert zu sein. Im Falle Ihres und Ihrer Frau Gemahlin Ablebens hätte Fräulein Nooden über das Veränderte zu verfügen — haben Sie daran eine Bedingung zu knüpfen?“
Der Baronet versank einige Momente in tiefes Nachdenken, dann antwortete er:
„Nein! Meine Tochter soll in diesem Falle unbefehligt verfügen dürfen. Nähere Verwandte besitze ich nicht — und, sollte der Himmel mich nicht noch mit einem Sohne beglücken, sterben mein Name und Titel mit meinem Tode aus.“
„Weiter haben Sie nichts hinzuzufügen, Sir Charles?“
„Nichts, als die Bitte, das Testament so bald als möglich zu meiner Unterschrift bereit zu halten.“
„Das soll sofort geschehen,“ sagte Herr Sanjome. „Gestatten Sie mir nur in kurzen die Hauptmomente zu rekapitulieren. Also im Falle Ihres Ablebens geht Ihr Salamatervermögen an Lady Nooden über, sie hat während Ihres Lebens den vollen Nießbrauch desselben, ohne die geringste Einschränkung, und — stirbt sie, so geht dieses selbe Vermögen an Ihre Tochter Angela über. Wenn ich recht verstanden habe, darf Lady Nooden jedoch von dem Besitzthum nichts veräußern, weder eine Schüssel vom Tafelservie, noch ein Gemälde aus der Galerie oder einen Baum aus den Wäldern.“
„So ist es!“
„Im Falle Fräulein Angela betrauert, steht es im Willen Ihrer Mutter, wie hoch sie das Getaugte bemessen will.“
„Ja,“ antwortete der Baronet kurz.
„Sollte Fräulein Angela sterben, so steht das unumschränkte Verfügungsrecht der Lady Nooden zu?“
„Ganz und ungeschmälert,“ wiederholte Nooden, und sein schönes Gesicht zeigte, wie stolz er auf diese Großmuth war. „Sie wird nur einen edlen Gebrauch von demselben machen, davon bin ich überzeugt.“
„Besten Dank,“ schloß Herr Sanjome, „ich werde Ihre Wünsche aufsehn.“
Einen Moment schwebten beide Herren, dann erhob der Rechtsanwält den Kopf und schaute den Baronet mit einem seltsamen Seitenblicke an.
„Und wenn es nur Ihre Freundschaft kostet, Sir Charles, ich kann nicht umhin, Ihnen zu wiederholen, daß dieses das wichtigste Testament ist, von welchem ich je hörte.“
Sir Charles lächelte und erwiderte lakisch:
„Eine solche Meinung, ich habe Ihnen denselben.“

„Lady Nooden kann sehr alt werden, und während der ganzen Jahre soll Fräulein Angela nicht einmal über ein Aedelgeld frei zu verfügen haben?“
„Das wird sie nur immer an einander leiten,“ erwiderte der Baronet ungeduldig, „ich denke, ich habe Ihnen meine Gründe nunmehr genügend auseinandergesetzt. Schließlich kann doch Jeder mit seinem Eigenthum machen, was er will.“
„Das ist wahr, aber es sollte sich auch Jeder hüten durch diesen Willen einem Anderen Unrecht zu thun!“
„Ich glaube nicht, antragend jemanden ein Unrecht zu begehen und nehme alle Verantwortlichkeit auf mich. — Wann kann ich kommen, das Testament zu unterzeichnen? Ich halte mich nämlich nur zu diesem Zwecke in der Stadt auf.“
„Ist Ihnen Dienstag Morgen recht, Sir Charles?“
„Zawohl?“
„Dann bitte ich um Ihren werthen Besuch, ich werde Alles bereit halten,“ sprach Herr Sanjome.
Und am Dienstag den dreizehntägigen April wurde das Testament, welches der erfahrene Rechtsanwalt für thöricht und unklug hielt, von Herrn Charles Nooden unterzeichnet.

Kapitel 1.

Als verwöhnte Schönheit — verwöhnt durch die Hingebung und Liebe ihres Gatten, wie es das Loos weniger Frauen ist — lernte Lady Nooden die Bedeutung des Wortes Selbstverleugung kennen. Sie zählte erst siebenzehn Jahre, als Sir Charles Nooden um sie warb, und von jener Zeit an hatte er sie unaufhörlich mit so liebender Sorgfalt umgeben, daß sie in der That eine Sonderstellung unter den Frauen einnahm.
Nur Wenigen ist es gestattet, ein so vollkommenes Glück kennen zu lernen, wie sie es genoß. Mitunter stieg wohl ein Bedauern darüber in ihr auf, daß sie keinen Sohn habe, welcher den Titel und den Namen ihres Mannes fortbrachte, aber auch diese Kummerwölven wurden durch die hügelige Liebe mit welcher Sir Charles an seiner kleinen Tochter hing, bald wieder vertrieben.
Die Nooden's von der Nood-Abtei waren schon durch mehrere Generationen Eigentümer dieser schönen und sundbaren Domäne. Wie so viele alte Besitzungen Englands, hatte die Nood-Abtei früher einen geistlichen Orden gehört. Doch die Königin herrschender Monarchen, sowie religiöse Umwälzungen hatten die Ordensgüter der Kirche geraubt und ihnen weltliche Herrscher gegeben. Auf diese Weise war auch die Nood-Abtei einem Einflusse des Hofes, Guts Nooden, einst zugefallen und seitdem im Besitze seiner Nachkommen geblieben. Die Aebteren waren fruchtbar, und das alte Gebäude machte noch immer einen imposanten Eindruck. Viele Theile der alten Abtei hatten dem Jahre der Zeit, erfolgreich Wiederaufgelebt, namentlich die massiven Thürme und die prachtvollen, gewölbten Eingangs- thore, durch welche Könige und Königinen, Bischöfe und Päpste oft ihren Einzug in das geräumige Gebäude ge-

halten hatten. Manche feierliche Prozession war durch diese Portale gegangen, mancher Zug gewappneter Ritter und schöner Edelbarn war die Allee von tiefen Kastanen entlang geritten.

Die Abtei selbst war ein massives Gebäude von grauem Stein, dessen Thürme schlanke in die Höhe ragten. Dichter, dunkler Efeu hatte seine Zweige über die gewölbten Fenster gestreckt; er kletterte an den alten Thürmen empor bis zu den äußersten Spitzen und hing in dichten Massen an den altergrünen Mauern. Die Nood-Abtei bot in den hellen Strahlen der Sommerhitze, sowie bei dem blauen Schine des Mondes einen gleich malerischen und imposanten Anblick. Zu den Vorzügen, mit welchen die Natur sie ausgestattet, gehörte vor Allem auch der bestliche See, welcher sanft und friedlich dahinfließ, hier und dort von einfachen Brücken überspannt, bis er der Abtei gegenüber sich zu einem einschliefenden See erweiterte.

Charles Nooden hatte sein Erbe als ein noch sehr junger Mann angetreten. Er war ein Enkelkind des Schicksals, schön und stattlich von Angesicht und Gestalt, mit einem liebenswürdigen, freundlichen Benehmen, das ihn allgemein beliebt machte. Er war das Ideal eines englischen Land- edelmannes, treu, tapfer, großmüthig, genial, ein Liebhaber aller männlichen Sports; und dabei hatte er stets die Hand offen, um der Noth zu steuern, stets ein williges Ohr, dem Kummer der Unglücklichen zu lauschen.

Er war noch sehr jung gewesen, als er sich in das schönste Mädchen ihrer Zeit, Laura Milroy, die einzige Tochter des Grafen Milroy, verliebte. Der junge Baronet hielt sie für die Bezauberndste, Anmuthigste, Zärtlichste und Weichherzigste ihres Geschlechts und während seines ganzen Ehelebens war er nicht im Stande gewesen, einen Fehler an ihr zu entdecken. In seiner blinden Anbetung hatte er nie bemerkt, daß sie eitel und selbstsüchtig, ja, daß sie sogar recht einfältigen Herzens war; er dachte ihr die Attribute einer guten und edlen Frau an und liebte sie mit jener Liebe, welche unbedingten Glauben und unbedingtes Vertrauen in ihr heiligt. Sein Frau war der Mittelpunkt aller seiner Hoffnungen, Wünsche und Pläne, das einzige Wesen seiner Sorge und Verehrung. Nichts für erregte sich keine Liebe auf seine kleine Tochter, welche, wegen ihres lieblichen Gesichtes und ihrer wunderbar sanften, ernten, träumerischen Augen den Namen Angela erhalten hatte. Was das reiche Herz Charles Nooden's an Liebe nur zu gewähren vermochte, das gehörte seiner Frau und seinem Töchterchen. Er beauftragte eine hervorragende Künstlerin, das Gemälde von Mutter und Tochter anzufertigen und zwar in der Weise, daß das Kind zu den Füßen der Ersteren sitze und mit Rosen spiele. Ueber das unstreitig liebliche, schöne und sympathische Gesicht der Lady Nooden mochte der Vater keine Bemerkung, er gab es mit seinem ganzen Schmelze auf der Weltwunde wieder; aber von Angela's Anblick war er entzückt.

(Fortsetzung folgt.)



Ausland.

Die Budgetdebatte. Wien, 20. Juni. Die Budgetdebatte brachte heute bedeutungsvolle Erklärungen. Bismarck erklärte, seit dem Ausgleich ist eine Opposition gegen das Ministerium unmöglich. Nach einer inauspännischen Neuerung für die Polen unter gleichzeitiger Betonung der unabhängigen Stellung der Deutschen richtete Redner scharfe Zurückweisungen gegen Schwarzenberg und Ledebur und wandte sich gegen die Jungeschen, denen er vorwarf, daß ihre Phantasien sich nach außen richten. Die Politik einzelner Fraktionen liege in schwebendem Gesagten zur äußeren Politik des Gesamtreiches, wie der Empfang der Franzosen in Prag beweise. Der Polenfürher Madzyski präzisirte die Stellung des Polenclubs. Die Polen sind von jeher reichstreu gewesen, was sich namentlich gegenüber dem gegenständlichen deutsch-österreichlichen Hindernis zeigte. Die Polen sind vor allem ein Staatspartei und wenn wir uns fragen, was der Staat heute von uns verlangt, spiegelt sich die Antwort in der Haltung anderer Völker (Sawoski). Die alte Majorität besteht nicht mehr, ein beträchtlicher Theil der Bundesgenossen der Altzweiten ist verschwunden. Heute ist ein Friedensprogramm vorgelegt, das wir ohne Aufgeben des autonomen Prinzipes acceptiren können. Wir werden die Selbstständigkeit nach links und nach rechts wahren und bitten die Herren, welche bisher mit uns in Bundesgenossenschaft waren, zur Kenntnis zu nehmen, daß ein geheimes Bündniß mit den Liberalen nicht geschlossen ist und die Partei freie Hand hat; Madzyski schloß die Rechtfertigung seiner Haltung gegenüber der Konfessionsfrage, die Sawoski unterließ: Wenn der Polenfürher im Parlament spreche, rede durch seinen Mund der Polenklub. (Große Bewegung.) Am Montag sind Generalrechner Herold und Wlezer.

Die parlamentarische Keilerei. Man schreibt uns aus Buzarevi vom 18. u. M.: Seitern war die räumliche Deputiertenkammer der Schlußplatz einer regelrechten parlamentarischen Keilerei, an der sich nahezu sämtliche Mitglieder des Hauses beteiligten. Die Veranlassung zu diesem in seiner Art gewiß seltenen Ständel gab folgender Vorfall: Der sozialistische Deputierte Wozkun hatte vor Kurzem den Ministerpräsidenten interpellirt, ob er gegen den Deputierten Konstantin Popowitsch, dem als ehemaligen Stationschef des Bahnhofs Racacumt arge Defraudation zur Last gelegt werden, eine Untersuchung angeordnet habe. Gistern kam die Angelegenheit in der Kammer abermals zur Sprache. Ein Mitglied der Opposition, der Deputierte Junius Becca, Sohn des verstorbenen Finanzministers Becca, schloß sich den Angriffen gegen Popowitsch an. Die Debatte nahm eine immer lebhaftere Wendung. Binnen Kurzem war die Rede der Deputierten förmlich belagert. Zwischen Popowitsch, der Mitglied der Regierungspartei ist, und Becca kam es zu einem Wortwechsel, der bald in Händellichkeiten ausartete, indem Popowitsch seinem Gegner in Gegenwart des Präsidenten eine schallende Ohrfeige gab. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Keilerei. Gruppweise stürzten die Deputierten an den Bänken und es entwickelte sich nun zwischen den Anhängern der beiden Gegner ein allgemeines Handgemenge, bei dem es Dutzende, Hüfte und Zügel bagelblich regnete. Der Präsident, Dorch Kosnowan, lautete verzweifelt die Präsidentenloge, deren Klang die Kampfen an die Wände des Dries vergeblich zu ertönen vermochte. Die streitenden Parteien drängten einander in die Koulours hinaus, wo der parlamentarische Kampf erst nach einem letzten Schärmelzug ein Ende fand. Die Sache nahm eine somische Wendung: In der heutigen Sitzung mißbilligte die Kammer den Vorfall an dem sie doch selber Schuld gemietet und ging zur Tagesordnung über. Herr Junius Becca aber, der geistreiche Sohn des Finanzministers, hat Herrn Popowitsch die Deputierten Fieda und Wozruski als Zeugen geschickt. Voraussicht ist die Affaire noch unentschieden.

ro Greif über den Offiziersverstoß in Rußland. Petersburg, 21. Juni. Da bei dem Mobilisationsfälle des russischen Heeres sich der Mangel an Offizieren geltend machen würde, so ist, wie schon kurz gemeldet, ein neues Gesetz erschienen, das diesem Mangel abzuhelfen sucht. Es können nach demselben zur Erfüllung der Obliegenheiten eines Subalternoffiziers zugelassen werden: a. Unteroffiziere aus den Freiwilligen 1. Kategorie und ebenso aus den nach dem Voss Dienenden mit höherer oder mittlerer Bildung, auch wenn sie dieselbe nicht besaßen; b. Feldwebel (Wachtmeister) und ältere Unteroffiziere, auch wenn sie nicht den sub a) erwähnten Bildungsgrad haben. Diese Personen erhalten den Rang eines „stellvertretenden Fähnrichs“. Die Ernennung zum „stellvertretenden Fähnrich“ erfolgt durch die Divisionskommandeure; ihres Ranges entbehren können sie nur werden entweder von Gericht oder in administrativer Ordnung vom Korpskommandeur. Der Voss eines „stellvertretenden Fähnrichs“ ist in Aussicht genommen für die Armee-Infanterie (selbst-Reserve 1. und 2. Grades und Festungs-Infanterie), für gewisse Verwaltungskämmer in Außenabtransporten, beim Train, Aufseherposten von Feld-Poststationen u. s. w. „Stellvertretende Fähnrich“ aus der Kategorie der sub a) bezeichneten Personen können für Auszeichnung im Felde ohne Examen zu „Fähnrichen“ und darauf zu den weiteren Offiziersrängen befördert werden; in Ausnahmefällen können diese, sowie die sub b) bezeichneten Personen für ganz besondere Verdienste sofort zum „Unter-Leutnant“ auf letzterem Grade befördert werden. Die solcher Beförderung Bewerbligen erwerben damit das Recht, auch in Friedenszeiten als Offiziere weiter dienen können; die anderen „stellvertretenden Fähnrichs“ werden bei Demobilisation

des Heeres entweder der Reserve zugezählt (resp. verabschiedet), oder sie können in die Junterfahnen Aufnahme finden und je nach Abolvierung derselben als Unterleutnant oder stellvertretender Fähnrich in die Armee zurückkehren. Desgleichen können auch in Kriegszustand zu den Posten von Militärbesamten, „stellvertretende Militärbesamte“ mit Klaffenanzug ernannt werden aus der Zahl der bereits in den einzelnen Militär-Verwaltungen dienenden Schreiber, aus Reserve-Unteroffizieren u. s. w.

ez Zur Sendung des Herrn White. Petersburg, 20. Juni. Die „Nowosti“ lassen sich aus Odesa unter dem 5. (17.) Juni telegraphiren: Der Engländer Arnold White, der beauftragt von Baron Hirsch zum Studium der jüdischen Auswanderung eine Reise nach Rußland unternommen, habe sich in Odesa 3 Tage aufgehalten und dort die höheren Verwaltungsbeamten, das Gefängnis, die hebräischen Handwerkerschulen und den Hafen besucht, wo er lange die jüdischen Schwarzmeer-Arbeiter befragt hätte. Im hebräischen Wägenhaule habe White folgende Eingangsnotizen hinterlassen: „Die beste aller derzeitigen Anstalten, welche ich in Europa, Asien, Afrika und Amerika gesehen.“ Am 5. fei Herr White zur Besichtigung der jüdischen Arbeiterkolonien in den Gouvernements Cherson und Jekaterinostan abgereist.

u Versicherung der Pferde gegen Herdiebstahl. Petersburg, 21. Juni. Uns der Mitglieder der Petersburger Gouvernementslandchaft hat das Projekt einer landchaftlichen Versicherung der Pferde gegen den Herdiebstahl ausgearbeitet, welches der Landchaftsverammlung demnächst zur Durchsicht vorgelegt werden wird. Nach den Berechnungen des Autors dieses Projekts, wird die Operation der Herdiebstahlversicherung gegen Herdiebstahl nicht nur die traurigen Folgen des Herdiebstahls seitens der Bauern beseitigen, sondern zugleich auch der Landchaft eine sehr bedeutende Einnahmequelle liefern.

h Rußland und Frankreich. Petersburg, 21. Juni. Die „St. Petersburg'sche Wochenschrift“ bestritten die Angaben deutscher und österreichischer Blätter, wonach zwischen der russischen und französischen Regierung ein diplomatischer Zusammenstoß in der Balkanpolitik (in Sachen des französischen Protektorats im Orient) stattgefunden haben und haben u. A. hervor, daß dem Verwalter des russischen Marineministeriums, Njebomiral Tschlatschew in Havre die Häfen aller französischen Marine-Verbindungen geöffnet seien und alle neuesten Erfindungen auf dem Gebiete des französischen Seekrieges ihm bekannt gegeben würden. Es sei doch nicht denkbar, daß zwei Mächte die vor einander keinerlei militärische Geheimnisse hätten, sich in Konflikt befinden könnten.

h Schutzmaßregel gegen Fälschung von Eisenbahnmateral. Petersburg, 21. Juni. Das Wegkommunikations-Ministerium hat eine Verfügung erlassen über Stempelung und Plombirung von Eisenbahnutensilien bei ihrer Abgabe durch die Fabrikspektoren, da die Verwaltungen der Eisenbahnen und die Beamten der örtlichen Reichskontrolle nicht selten daran zweifeln, daß die ihnen von den Fabriken zugelieferten Eisenbahnutensilien auch dieselben wären, die von den Fabrikspektoren geprüft und als gut angenommen sind. Die Fabrikspektoren erhalten die Stempel und Plomben von der Haupt-Fabrikspektion und beantworten nur für die Mängel derjenigen Utensilien, die von ihnen gestempelt oder plombirt sind. In den Akten über die Annahme der Fabrikate ist zu vermerken, mit welchen Buchstaben dieselben gestempelt oder plombirt sind, und auch die Stelle zu vermerken, auf welche das Fabrikat die Stempelung erhalten hat.

— In chilenischen Bruderkrieg scheint sich die Waage langsam zu Gunsten der Kongreppartei zu neigen. Nach einer Meldung des „Neuer-Jahres-Bureau“ aus Sulque haben sich die Truppen Balmacedas in Coquimbo empürt und vier Offiziere getödtet. 800 Mann sollen sich auf dem Wege nach Galbera befinden, um sich mit der Armee der Kongreppartei zu verbinden. Das Kriegsschiff der Kongreppartei „Camarada“ hat den Qual und die Eisenbahn auf den Vobos-Inseln zerstört, um die Verschiffung von Guano durch den General Balmaceda zu verhindern.

Die Eisenbahnkatastrophe an der Wies-Brücke

bildet nicht nur wegen der Theilnahme, welche sich an den schicksaligen und schrecklichen Tod so vieler Männer, Frauen und Kinder knüpf, den Gegenstand erster Untersuchung in allen gebildeten Kreisen. Sie fordert in nicht geringerer Maße zu bevorzuger Erweiterung in Bezug auf die Frage aus, ob auf anderen Eisenbahnbrücken oder Uebergängen der Schweiz morgen nicht ein ähnlicher Unfall sich ereignen kann. Bedenke in diesem Angelegenheit, wo mehrere und taufende unserer Landsleute im Begriffe sind, den abgesehenen Weg ins Land der Alpen zu nehmen, um in den Thälern oder auf den Bergen der Eidenossenschaft Erholung zu finden von des langen Winters Mühen und Plagen, drängt sich diese Frage ganz ungewollt hervor. Wir würden sehr, daß Manchen angelegentlich der Warnung von der gänzlich unzulänglichkeit der Wägen seiner Eisenbahnbrücke die Bescheid nach dem Süden bereits vergangen ist und er lieber andere Gegenden aufsucht, in welchen der Staat sich nicht mit der Annehmlichkeit zufrieden giebt, aus dem Verhufte einer großen Schaar von Reisenden beträchtlichen Gewinn zu ziehen, sondern auch hienieden die Pflicht anerkennt, über die Sicherheit und das Bestehen dieser Brücken, wo weit ihm dies möglich ist, sorgsam zu wachen. Das deutsche Reichseisenbahnamt hat jedoch keine Erklärung, das seit langem in gewissen Zeitabständen von Amtwegen eine sorgfältige Untersuchung sämtlicher Eisenbahnbrücken vorgenommen wird, im deutschen Reich eine große Verwägung hervorgezulen. Eine übliche Verwägung den reisenden Reisenden zu beschaffen, wird die schweizerische Eidenossenschaft leider kaum in der Lage sein. Schon der Zustand der zusammengebrochenen Brücke über die Wies, deren Eisenbahn man sozulezt hat bereiten lassen zeigt, daß sich die zündendsten Bedenken der Schweiz nicht im geringsten um die gute oder schlechte Beschaffenheit des Eisenbahnüberbaues, namentlich der Brücken, Statute und sonstigen Uebergänge bestimmen können.

Vielleicht gab ihnen die bisherige Gefebgebung ihres „freien“ Staates dazu keine Befähigung an die Hand. Sind doch die sämtlichen Eisenbahnlinien der Schweiz von privaten Gesellschaften gebaut worden und stehen unter Privatverwaltung. Die Eidenossenschaft als solche besitzt bisher keine einzige Eisenbahnlinie ganz zu eigen. Nur über den Bau der Sankt-Gotthardsbahn, welche mit Unterstützung der drei Regierungen der Schweiz, Deutschlands und Italiens von einer privaten Aktien-gesellschaft angelegt worden ist, hat der schweizerische Bundes-rath die Aufsicht geführt. Die Sankt-Gotthardsbahn verläuft aber nur über einen kleinen Theil des großen Eidenossenschafts der Schweiz, nämlich über die Linie Aargau-Ob- u. Nid-Aargau. Und der, einer nächsten internationalen Verleibung, gewiß alle Vorkath seine Bau, der ausüblichen Brücken über eine schwindelnde Gründe und Thäler getrieben haben mag, lo liegt darin kein Trost für die berechtigte Verlangen hinsichtlich der übrigen Linien der Ost- und Westschweiz. Gerade die Juras-Simplon-Eisenbahn, in deren Gebiet die von der Mündigkeit einer Katastrophe brennendste Strafe liegt, ist an Ausdehnung die größte der schweizerischen Privat-Eisenbahnen. Sie umfaßt hauptsächlich die Linien Basel-Debsberg-Biel, Biel-Neuchâtel-Yverdon-Lausanne, Bern-Freiburg-Lausanne-Gen., Lausanne-St. Maurice-Vevy-Germant, Vevy-Schünig-Yverdon, Yverdon-Lausanne, Bern-Biel-Gang-doubs. Die größte große Privat-Eisenbahn-Gesellschaft ist die schweizerische Centralbahn, welche die Linien Basel-Genève, Bern-Scherzigen, Olten-Biel, Olten-Luzern, Olten-Larau, Aarau-Brügg, Freiburg-Yverdon und Zug-Verzoenbuchsee c. umfaßt. Die dritte Privat-Eisenbahn-Gesellschaft ist die Nordostbahn mit den Linien Zürich-Brugg, Zürich-Rorschach-Luzern, Zürich-Bludenz, Altdorf-Unterbrugg, Unterbrugg-Romanshorn, Romanshorn, Rorschach-Bludenz, Rorschach-Unterbrugg c. Die vierte Privat-Eisenbahn-Gesellschaft endlich ist diejenige der Vereinigten Schweizerbahnen, welche die Linien Nordost-Genève, Solothurn-Genève, Rorschach-Genève und Olten-Biel-Zürich in sich begreift. Die übrigen Privat-Eisenbahn-Gesellschaften erstrecken sich nur auf kleinere Linien, theils aber auch meistens nur wegen der Mündigkeit ihrer Brücken und Ueberführungen sehr gefährliche Strecken; wir erinnern nur an die Art-Mag-Bahn, an die Wynau-Mühlthaler-Bahn u. s. w. Wenn nun bei der größeren schweizerischen Privat-Eisenbahnen die Ueberlastbarkeit der Brücken eine so geringe sein kann, wie die der Wiesbrücke, so wird die Möglichkeit ähnlicher Zustände bei den kleineren Eisenbahngesellschaften leider nicht auszuschließen sein. Es liegt daher im weitesten Interesse der Schweiz, daß die schweizerische Eidenossenschaft die Aufsicht über die bisherigen Aufsicht; über diese Dinge und das schwer erlittene Vertrauen des Auslandes in die Sicherheit des vornehmsten und wichtigsten Verkehrsmittels der Schweiz durch sorgfältige Untersuchung des gesamten Ober- und Unterbaues der Eisenbahnen, namentlich der Brücken und Ueberführungen, wird wohl die Verstaatlichung der sämtlichen Privat-Eisenbahnen durch den Bund sein. Hat es es den Anschein, als wenn der Bundesrath selbst die schwere Verantwortung nicht selbst, welche die Schweizer bezüglich der Sicherheit der Eisenbahnen gegenüber den vielen als Sommer der Land aus-tuchenden Fremden übernehmen. So lassen wir keine schon im vorangehenden Jahre begonnene Thätigkeit zum Anfaß des größeren Theils der Aktien der einzelnen Eisenbahngesellschaften an. Die Jura-Simplon-Eisenbahn ist auf diese Weise bereits im Jahre 1890 in die Gewalt des Bundes übergegangen, der jetzt 50,000 Aktien des Unternehmens besitzt. Und in diesem Augenblick hat sich die Bundesversammlung über eine ähnliche Kaufoperation hinsichtlich der Aktien der Centralbahn, der zweitgrößten Eisenbahngesellschaft der Schweiz, schlüssig zu machen.

Die Katastrophe bei Mändelstein wird manchem „freien“ Bürger, der bisher der Verstaatlichung der Eisenbahnen von dem alten Grundlag des freien Selbstbestimmungsrechtes aus abhold war, namentlich die Nothwendigkeit der Verstaatlichung bewiesen haben. Hoffentlich bleibt es nicht bei dem einfachen Grund, der den Bund hienüt sich nach das Recht einer wirksamen Aufsicht über die Eisenbahnen, eine welche die Verstaatlichungs-Aktion eine rein fiskalische Maßregel bleiben würde.

Vermischtes.

Paris, 19. Juni. Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Gasfabrik der Vorstadt St. Denis ein Luftballon gefüllt, den der Aufsteiger Bachmann mit zwei anderen Personen bestiegen sollte. Dieser Ballon wies die Eigentümlichkeit an, daß er die Form einer Flaße hatte. Um fünf Uhr erlöste der Ball: „Lächerlich, aber Lachgebore war noch nicht eingetreten, er kammerer sich an das Schiff und ludte sich hienützschwingen, als der Ballon schon auf in einer Höhe von 10 Metern mußte er sich fallen lassen, während seine beiden Gefährten, die seine Umhang von dem Wandern hatten, die Fahrt fortsetzten. Im freien Ballon sich Gefährten beide Heine und Frau Schwibler-Verunglückten davon. Er selbst hat einen sehr bedeutenden Schaden erlitten und lagte noch so viel Willenskraft an den Tag, daß er an eine Frau schrieb, ehe man ihn in einem Wagen der südlichen Ambulanz nach dem Hospital Lariboisiere führte. Die zwei jungen Leute, die in die Luft entführt wurden, hatten schon drei Stunden später in Oran seinen Boden unter sich und konnten den armen Beschwundenen nicht in der Nacht im Hospital Lariboisiere besuchen. Sie sollen übrigens der Ballonmanöver nicht so unzufällig sein, wie man glaubte.

Vom Baccarat-Scandal. Ganz ausgerechnet ist ein Ausbruch Lady Middeltons, der Schweser Sir W. Gordon-Cummings. Nach Schluß der Verhandlung kam Mrs. Wilson zu ihr, bebauerte, daß ihr Haus zur Wiege dieses verhängnisvollen Prozesses geworden sei, und sagte leiblich theilnehmend: „Wie müssen Sie fühlen, und wie leid muß es Ihnen um Ihren unglücklichen Bruder sein!“ — „Ganz und gar nicht“, erwiderte Lady Middelton. „Es geht mich um ganz Nichts! Warum geht er mit solchen Leuten um?“ Das zweite Wilson behauptete nicht lange bräunlich, um Middelton zu nehmen, läßt sich leicht denken. Das Wort Lady Middeltons paßt aber vortrefflich auf den Bringen von Wales, und die Königin könnte es ihm gegenüber mit voller Berechtigung anwenden, wenn sie ihm über den Schand nicht zu enge verhalten hätte, und der Prinz nicht darauf anwies, die „solchen Leuten“ Geld zu borgen. Das Schuldenmachen ist eben ein Fluch für Prinzen und Dauen.

Wäufige Eide. Selbstverrath. Witter: „Greihen, das das werden sollte noch nicht! Sei es recht!“ Todler: „Mama, wenn ich dich eben feil beschaffen möcht!“ Ein Schwerehüter. Dame: „... Bin warmer Taube, Herr Lieutenant!“ Nach der Auslegung meines Traumbuchs soll mir heute etwas sehr Angenehmes begeben! — Lieutenant! Sollte dies nicht durch meine Begegnung in Erinnerung ergehen sein? — Was hast du, Günstling? — Du hast heute ich mich Photographiren lassen! — Nummer: „Wäntern 2“ — Sings! — Natürlich nicht! — Nummer: „So, dann kann's aber nur eine Moment-Photographie gewesen sein!“

Verantwortlicher Redakteur: Wisse im Fißler.

Sing-Acad. Dienstag 6 U. Ab. 50. Täglich. Auf. Montag, 20. Juni.



DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**
Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — Filialen: Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.

Amtliche Bekanntmachungen.

Da in dem am 17. d. Mts. angeordneten Termine zur Verpackung der diesjährigen Heu- und Strohballen auf der sogenannten kleinen oder Mittelweide, zwischen der Saale und dem Mühlgraben, ein annehmbares Gebot nicht abgegeben worden ist, so wird hiermit zur anderweitigen Ausbietetung der gedachten Kugung auf **Mittwoch, den 21. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,** ein neuer Termin im Stadtschreiberei angelegt, zu welchem Reflektanten eingeladen werden.
 Halle a. S., den 20. Juni 1891.
Der Magistrat.
 Staudt.

Bekanntmachung.

Nachdem die Rechnung des **Parochialverbandes der Stadt-ephorie Halle a. S.** pro 1890/91, von der Generalversammlung per Beschluß vom 5. v. M. genehmigt, auch der Etat pro 1891/92 von letzterer festgestellt und durch das Kgl. Regierungspräsidium zu Merseburg, unter dem 10. Juni cr., „von Staatsaufsichtswegen“ für „vollständig“ erklärt worden ist, werden Rechnung, Etat und Erlaß des Herrn Reg. Präsidenten, vom **22. Juni bis 10. Juli d. Js.** auf dem Bureau des Rentanten, Herrn **Stadt Rath Fildenhagen, Magdeburgerstraße 34a,** zur Einsicht der Verbandsmitglieder öffentlich ausgesetzt.
 Halle a. S., den 20. Juni 1891.
Der Ausschuh des Parochialverbandes der Stadt-ephorie Halle a. S. Forster.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli 1891 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatschulden-Tilgungskasse — W. Taubertstraße 29 hierseits —, bei der Reichsbank-Hauptkasse, sowie bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Kassen und Reichsbankstellen vom 24. d. Mts. ab eingelöst.

Auch werden die am 1. Juli 1891 fälligen Zinscheine der nach unserer Bekanntmachung vom 6. März mit dem 1. April d. J. auf unsere Verwaltung übergegangenen Eisenbahn-Prioritäts-Anleihen bei den vorbezeichneten Kassen, sowie bei den auf diesen Zinscheinen vermerkten Zahlstellen vom 24. d. Mts. ab eingelöst.
 Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Verhältnissen geordnet, den Einlösungsstellen mit einem Verzeichnis vorzuliegen, welches die Rückzahl und den Betrag für jeden Verhältnisschnitt angiebt, aufgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung ersichtlich macht.
 Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Zustellung dieser Zinsen mittels der Post, sowie ihre Gutschrift auf den Reichsbank-Girokonten der Empfangsberechtigten zwischen dem 18. Juni und 8. Juli erfolgt, die Barzahlung aber bei der Staatschulden-Tilgungskasse am 17. Juni, bei den Regierungshauptkassen am 24. Juni und bei den mit der Annahme direkter Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am 1. Juli beginnt. Die Staatschulden-Tilgungskasse ist für Zinszahlungen werktäglich von 9—1 Uhr mit Ausschluß des vorletzten Werttags in jedem Monat, am letzten Monats-tage aber von 11—1 Uhr geöffnet.
 Die Inhaber Preussischer Konfols machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten „Amtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch“ aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von der Verleger **F. Guttentag, (D. Collin),** in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franco zu beziehen sind.
 Berlin, den 3. Juni 1891.

Hauptverwaltung der Staatsschulden. Sydow.

Bekanntmachung.

Bei der am 12. d. Mts. planmäßig stattgehabten Verlosung der Schuldverschreibungen des **Brandorf-Nietlebener Bergbau-Vereins** sind folgende Stücke gezogen worden:

- von der I. Em. vom Jahre 1880
- Litr. A Nr. 9. 26. 41. 43 und 45 je über 3000 Mark.
- " B " 67. 77. 84. 96. 103 und 113 je über 1000 Mark.
- " C " 131. 145. 155. 164. 176. 184. 197. 199 und 222 je über 500 Mark.

- von der II. Em. vom Jahre 1882
- Litr. A Nr. 23. 28. 32 und 35 je über 3000 Mark.
- " B " 51 und 58 je über 1000 Mark.
- " C " 83. 97 und 114 je über 500 Mark.

Dieselben werden hiermit zur Rückzahlung am 2. Januar 1892 gefälligst, jedoch ihre Verzinsung mit dem Schlusse des Jahres 1891 aufhört.

Halle a. S., den 16. Juni 1891.
Brandorf-Nietlebener Bergbau-Verein.
A. Ziervogel.

Einladung.

Am **28. d. Mts., Nachm. pünktlich 5 Uhr,** wird auf dem Kirchplatze in der verlängerten Wettinerstraße die Legung des Grundsteins zu unserer zweiten Kirche feierlich begangen werden. Die geehrten Gemeindeglieder nebst ihren Angehörigen, sowie alle unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen, welche unserem Kirchbau ihr freundliches Wohlwollen zuwenden, werden dazu ergebenst eingeladen.
Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Laurentius.

Das Wartha-Haus

wird am 1. Juli sein neues Heim **Sophienstraße 6** beziehen, die Erweiterung seiner Arbeit aber erst im Herbst nach Fertigstellung des Anbaues eintreten lassen. Zur Erwerbung desselben haben treue Freunde großmüthig geholfen, jedoch zur vollen Einrichtung bedarf es **noch vieler Güter, für deren Beschaffung es auf hilfereiche Herzen und Hände hofft.** Darum wer etwas übrig hat an allerlei Hausrath, an Möbeln für unsere Logierzimmer, an Küchengeräthe, Bettzeug, Tischzeug u. i. w. oder zu dessen Beschaffung durch eine Geldbesitzer uns helfen will und kann, wird herzlich gebeten, es uns gütigst zuzumachen zu lassen. Geselbtscheine nehmen die Unterzeichneten gern in Empfang. Anderes wolle man uns nur anmelden, wir werden es dann selbst abholen lassen.
 Halle, den 19. Juni 1891.

Pastor Grünweisen, Marienkirche 3 Rentier W. Koch, Kirchhof 14. Frau Confulitorialrath Dryander, fl. Ulrichstr. 17. Frau Superintendent Förster, Marktstraße 2. Frau Commerzienrath Mübner, Luisenstraße 5/6. Frau Ad. Jentzsch, Kirchhof 22. Frau Professor Kohlshütter, Karlsruferstraße 34. Frau Oberprediger Saran, Moritzstraße 1. Frau Oberbürgermeister Staudt, Sophienstraße 22. Fräulein v. Voss, Königsplatz 2. Die Hansmutter Frau Hartte.

Sieben ersuchen im Verlage von **Eugen Strien** in Halle a/S. und ist vorrätig in allen Buchhandlungen:
„Welche Entwicklung hat das Verhältnis von Staat und Kirche in Preußen im 19. Jahrhundert genommen und welcher Verbesserungen ist es fähig und bedürftig?“
 Referat auf der diesjährigen Conferenz der landeskirchlichen evangelischen Vereinigung von
D. Willibald Beyschlag.
 Preis 40 Pfg.

Kaufmännische Blätter.

Fach- und Zeitschrift für Kaufleute. Hauptorgan sämtlicher kaufmännischen Vereine Deutschlands.

Halbjährlich 26 Nummern à 18 Quartseiten. Preis vierteljährlich 2 M. gegen Vorauszahlung. Zu beziehen zu vorstehendem Preise durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten, unter Kreuzband für M. 2.40 von der **Verlagsbuchhandlung G. A. Gloeckner, Leipzig.**

Die im IX. Jahrgange stehende Fachschrift eignet sich für selbstständige, wie auch für junge Kaufleute jeder Stellung. **Abonnenten können jederzeit eintreten und erhalten die rückständigen Nummern des betr. Quartals, sow. noch vorhanden, nachgeliefert.**

Probenummern, sowie Verlags-Katalog der unterzeichneten Firma stehen unberechnet und postfrei zur Verfügung.
G. A. Gloeckner, Kaufmännischer Verlag, Leipzig, Nürnbergerstr. 58.

Wunderlampe

billigste jetzt existierende **Luftzug-Lampe** mit **Vorschvorrichtung** empfiehlt als **Sensationsneubau**

G. R. Kegel
 gr. Ulrichstraße Nr. 10.

Billige Weine vorzügliche Qualität.

- Nannburger, roth 75 S.
- Da. Rotel, weiß 60 „
- Nannbg., 50 „
- Franzf. Apfelwein 40 „
- Nannbg., 35 „

Bei Entnahme von **10 Flaschen** geben die letzten beiden Sorten billiger.

Gebr. Kircheisen.

Paris 1889 goldene Medaille.

500 Mark in Gold

Wenn Ordens-Großstück nicht als Hauptverlosung, als Gewinnerlos, z. B. bei Lotterien, Conzerten, Wettrennen, etc. etc. zu verlosung ist, so ist es ein sehr wertvolles und interessantes Spiel. Die Gewinnchance ist hier sehr groß, da die Verlosung aus 500 Mark in Gold besteht. Die Verlosung wird am 1. Juli 1891 in Halle a/S. stattfinden. Die Verlosung wird durch die **Gebr. Kircheisen** in Halle a/S. veranstaltet. Die Verlosung wird durch die **Gebr. Kircheisen** in Halle a/S. veranstaltet. Die Verlosung wird durch die **Gebr. Kircheisen** in Halle a/S. veranstaltet.
 Halle a/S.
M. Waltschott, Drogerie.

Die Vierteljahr

Mwiner Verein

am hiesigen Bahnhof empfiehlt Briefes zu gegen das Vorjahr herabgesetztem Preise.
Befellungen auf ganze Jah- ren werden angenommen:
 Königstraße 40c. v.
 Laurentiusstraße 8. I.
 Thurmstraße 1. I.
 Hallgasse 2. I.
 Dorerstraße 2. v.
 Gr. Ulrichstraße 19. v.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

≡ 4 Mark 75 Pfg. ≡
 für das III. Quartal 1891

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Rheinlands und Westfalens.
 Nr. 5267 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan. Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourfe. Specialcorrespondenten in allen Hauptstädten. Spanisches Feuilleton. Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel. Vollständige, den weitesten Anprüngen genügende tägliche Marktberichte über Kasse, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Del, Hasen, Tabak, Kupfer, Zint etc. Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins. Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen. Vollständige Ziehungeliste der Preussischen Klassen Lotterie.

≡ **Wacht das Halten anderer großer Zeitungen entbehlich.** ≡
 Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einleitung des quittierten Abonnementscheins an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Verlag und Druck von **R. Kietzmann** in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

